

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 51 (1946-1947)
Heft: 9

Artikel: Der Tod und das Pferd : Leseprobe aus: "Land deiner Mutter"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Obwohl der Schlaf Nicco wie mit eisernen Zangen umklammert hielt, gelang es doch dem Lärm, den der Bär verübte, in sein Bewußtsein einzudringen und in ihm eine Reihe von Traumbildern auszulösen.

Nicco glaubte, sich wieder auf seinem Laubsack in jenem Raum des Hauswagens zu befinden, der seine fahrende Heimat bedeutet hatte und der so eng gewesen war, daß seine mageren Knabenbeine ihn mit zwei Schritten nach jeder Seite zu durchqueren vermocht hatten. Hinter dem Wandverschlag schnarchten Dino und der Vater; aber Stellina, Dinos kleine Tochter und Niccos Spielgefährtin, schlief zusammengerollt wie immer auf dem gleichen Laubsack wie er und hielt Nemi, das Silberäffchen, von dem sie sich auch im Schlafe niemals trennte, unter den Arm gepackt. Im Fensterrahmen kauerte Norr, der graue Kater; und Buckel, der Schäferhund, der Niccos Eigentum war, lag unterm Tisch, den Kopf auf die Tatzen gestützt, und beobachtete Norr mit einem wachen und mit einem schlafenden Auge.

Draußen auf dem Kutscherbock saß die alte Frau, die sie Großmutter nannten, obwohl sie keinemanns leibliche Großmutter war. Aber sie hatte von Anfang an zu der Truppe gehört, alle betreut, ihnen das Essen zubereitet, die Kleider gewaschen und gestopft, die Tiere besorgt und den Wagen gelenkt. Ohne sie war das Leben für keinen von ihnen denkbar. Sie besaß nichts, als was sie auf dem Leibe trug; und sie schlief nachts auf ihrem Kutschersitz und hatte bei Regenwetter und Kälte bloß eine Lederblache über sich gezogen. Hitze und Nässe rieselten an ihr herunter. Ihr runzeliges Gesicht war hart und braun wie ein Stein geworden, und nichts machte ihr mehr Vergnügen als die Pfeife, die sie auch bei Nacht noch erkaltet im Munde behielt. Und auch jetzt saß sie auf dem Kutschersitz, aufrecht wie immer, hielt die groben Zugriemen gefaßt und sprach mit dunkler Stimme zu dem hübschen scheckigen Pferdchen, das eine strohgelbe Mähne besaß und Amarante genannt wurde. Denn Großmutter verstand die Sprache der Tiere und konnte sich mit Ormutz und Miello, den beiden Bären, genau so gut unterhalten wie mit Norr und Buckel oder mit den Affen, die in einem Anhängewagen nachgeführt wurden, und ganz ebenso mit Amarante.

Nicco hörte die Großmutter zu dem Pferdchen sagen: « Du hast nun lange genug von deinem glorreichen Kreislauf im Zirkus geträumt, Amarante, mein Freund! Nimm dich jetzt zusammen, denke an die Landstraße und halte dich an die rechte Wegseite; denn jetzt fahren wir an den Feldern der Bauern vorüber, und wenn einer von ihnen sieht, wie du alle Augenblicke links hinüberstrebst, wird er es seinen Kameraden weitererzählen, und es dürfte sich dann keiner mehr finden, der dich für einen Pflug erwerben möchte. »

Sie hob die Zugstränge, ließ sie aufmunternd auf die Kruppe des Pferdchens klatschen, das seine Ohren nach hinten legte und mit so einem Eifer geradeaus zu traben begann, daß der Wagen davon einen Stoß erhielt (in Wirklichkeit war es der Bär, der gegen die Schoberwand anlief), wobei das Lager Niccos zu schaukeln begann. Die Männer und das Mädchen schliefen, aber Nicco wachte. Er guckte durch das weißgestrichene Fensterchen und hörte zu, wie Großmutter sich mit Amarante unterhielt. Sie sagte:

« Denn unsere Reise wird für uns beide bald beendet sein. Was dich betrifft, mein gutes Tier, so wirst du nur drei Tage noch mit heißen Hufen die Landstraße schlagen und den viel zu schweren Wagen talaufwärts schleppen. Dann dürfte deine Aufgabe vollendet sein. Ein Bauer wird kommen und dich ersteigern, und es wird für dich die gute Arbeit des Ackergauls beginnen, die alle deine Vorfahren, Vater und Großvater, in ihren alten Tagen geleistet haben und an die du dich von erster Stunde an von einem andern Leben her erinnern wirst. Erschrick nur nicht, wenn hinter dir der Pflug klirren sollte, wenn er über einer Scholle hochspringt, als wolle er zu tanzen anfangen; er ist ein ehrbares Wesen und niemandes Feind. Der Bauer wird gut zu dir sein und deine Mähne in Zöpfe flechten, denn du wirst das schönste Pferdchen bleiben weit und breit, und auf deine glorreiche Vergangenheit wird der Bauer mehr stolz sein als du selber. Er wird zu seinen Kameraden sagen: „Dies Pferd ist nicht wie eines der euren. Es hat die Hohe Schule gekannt und eine Reiftänzerin auf seinem Rücken getragen; ich habe es durch einen Glücksfall ersteigern können, und es ist klar, daß es mehr Hafer bekommen muß als ein gewöhnliches Pferd, und eine saubere Streu und eine volle Krippe! Denn so wird Dino gesprochen haben, wenn er dich an den Bauern weitergibt; und es wird niemand auch nur ahnen, wieviel Elend, Armut und Entbehrung du mit uns durchgehalten hast, mein gutes Pferd! »

Nun sprach die Großmutter eine lange Weile nichts mehr.

Der Wagen rüttelte, und durch die Aussicht des weißgestrichenen, rechteckigen Fensterrahmens, darin die Scheibe eingestoßen war, sah Nicco Bild um Bild jener herrlichen Landschaft vorübergleiten, die sie in den letzten Wochen durchfahren hatten, beginnend bei den tintenblauen Wellen des Gardasees und den ersten burg- und weingekrönten Hügeln, die ihm einen gewaltigen Eindruck hinterlassen hatten.

Und gleichzeitig, wie es im Traum zuweilen vorkommt, stand er auch irgendwo außerhalb und sah, wie von oben herab, den leuchtend rot gestrichenen Wagen die Straße entlang fahren, die mit flimmerndem Goldstaub bedeckt war. Er sah die Laubengänge voll reifer Trauben hängen, die Wege, durch die er Hand in Hand mit Stellina gehüpft war, während Nemi auf der Schulter des Mädchens saß und Buckel ihnen fröhlich voraussprang. Er sah jedes einzelne der rührend schönen, einfachen Dörfchen, in denen sie allerorts mit derselben freundlichen Bereitschaft aufgenommen und gefüttert worden waren, mit Trauben, Nüssen, süßen, lederfarbenen Alexanderbirnen und herrlich duftendem, schwärzlichem Bauernbrot, so daß sie stets die Taschen gefüllt und den Magen niemals leer hatten. Nemi, Buckel und Norr hatten ihre Schüsselchen weiße Milch täglich zu sehen bekommen, und es war vorgekommen, daß Ormutz und Miello ihre gierigen Schnauzen in ein Töpfchen Honig stecken durften. Ach ja, nie in seinem ganzen Dasein hatte Nicco ein reicheres und leichteres Leben geführt als in den vergangenen hellen Herbstwochen, und Stellina und er hatten beide gedacht, die schöne Zeit würde nie ein Ende nehmen.

Nicco sah auch, indem er im Traum jetzt gleich der Sonne hoch oben am Himmel stand, unterhalb am Ausgang der Dörfchen die grauen steinernen Marienbilder vorüberziehen, die die Wege säumten, und bei denen Stellina oftmals einen gestohlenen Apfel oder eine heimlich abgestreifte Traube hinlegte, damit diese Opfer alles Unheil und die vielleicht verdiente

Strafe von ihnen abhielten. Und diese kleine Handlung war es, die in ihnen den Glauben bestärkte, der Himmel würde dieses Schlaraffenland mit all seinen Herrlichkeiten für sie nie zu Ende gehen lassen.

Aber als die Erinnerung daran in Niccos Traum trat, bemächtigte sich seiner gleichzeitig ein dunkles Angstgefühl. Er befand sich immer noch irgendwo draußen in der Höhe und sah den Wagen die Straße entlang rollen. Er sah aber auch, daß die Sonne verschwunden war und einer seltsamen Trübung Platz gemacht hatte, als ob ein riesenhafter Schatten, gleichsam eine Wolke von gewaltigem Ausmaß, sich über die Gegend gebreitet hätte. Und auf einmal befand sich Nicco wieder auf seinem Laubsack, als einzig Wachender im schlafenden Wagen. Er reckte den Kopf durch das Fenster hinaus und hörte die Großmutter sagen: «Nun wird es sich erweisen, Amarante, mein Freund, ob du meine Worte und Ermahnungen gehört hast und dir bewußt bist, daß von deiner Aufführung das Schicksal aller im Wagen abhängt. Erschrick darum nicht vor dem, den ich kommen sehe; er gilt nicht dir. Mach keinen verdatterten Seitensprung, sondern bleib einfach stehen.»

Im selben Augenblick, in dem die Großmutter diese Worte sprach, sah Nicco, dem sich das Herz in dumpfer Angst zusammenzog, wie eine dunkle, unheimliche Gestalt sich am Wegrand riesengroß aufrichtete und über sich ein langes, schmales Ding schwang, das wie eine Sense so spitz und scharf aufblitzte. Und zugleich gab es einen gewaltigen Stoß. Das Pferd stand still, und die Großmutter war schwer wie ein Sack vom Wagen geplumpst.

Nicco wachte auf.

Clara Ott †

Am 11. Dezember 1946 wurde in Roggwil Clara Ott, Lehrerin in Oberburg, zu Grabe getragen. Ein volles, reiches Leben hat allzu früh geendet. Die schöne Abdankungsfeier in der Kirche zu Roggwil ließ erkennen, daß hier ein seltener Mensch dahingegangen ist. Der Lehrergesangsverein Burgdorf, zu dessen Gründern die Verstorbene gezählt hatte, nahm mit zwei Liedern von seinem einst so sangesfrohen Mitglied Abschied. Vertreter der Behörde und der Lehrerschaft von Oberburg dankten Clara Ott für ihre unermüdliche Arbeit an der Jugend, ihre eifrige und wertvolle Mitarbeit in der Sektion Burgdorf des BLV und der Heimatbuch-Kommission. Am Grabe trauerten mit den Verwandten, Freunden, Kollegen und ehemaligen Schülern der Dahingegangenen ihre Kolleginnen und Freundinnen aus der 28. Promotion des Seminars Hindelbank, in deren Kreise Clara Ott eine schmerzliche Lücke hinterläßt.

Es ehrt die Gemeinde Oberburg, daß sie es sich nicht hat nehmen lassen, seither in einer Feier in der Kirche zu Oberburg ihrer Lehrerin zu gedenken, die 38 Jahre lang, zuerst im Außenbezirk Schupposen, dann im Dorf, mit aller Hingabe gewirkt hat.

Clara Ott war eine begnadete Lehrerin. Die Liebe war ihre Gnade. Damit schloß sie die Herzen ihrer Kinder mühelos auf. Ihre jugendliche Begeisterung für die kleinste Schularbeit war der Funke, der die jungen Herzen auflodern ließ. Wie haben wir, die wir zu Fräulein Ott zur Schule